



## Kommissar Pfusis erster Fall

- Folge 7 -

Kommissar Pfusi starrte für einen Moment überrascht auf die zwischen den Büschen liegende Rolex. Vorsichtig zog er – es war rutschig, und er hatte keine Lust auf einen Sturz – sein Nastuch und einen Plastiksack aus seiner Manteltasche. Das Tuch wickelte er um seine rechte Hand und fasste damit behutsam die Uhr, um keine allfälligen Spuren zu verwischen. Dann steckte er sie in den Plastiksack, diesen in seinen Mantel und stieg zur Treppe zurück. Als er wieder sicheren Boden unter den Füßen hatte, konnte er sich endlich wieder aus seiner leicht gebückten Haltung, die er, um besser das Gleichgewicht halten zu können, eingenommen hatte, aufrichten. Während er sich den schmerzenden Rücken rieb, stieg er langsam wieder hoch zum Brückenkopf. Er kniff die Augen zusammen und überlegte. Was sollte er jetzt von diesem Fund halten? Hatten die Kollegen von der Spurensicherung so schlampig gearbeitet, dass sie die Uhr übersehen hatten, oder war sie erst im in den letzten Stunden dahin gekommen? Pfusi war sich bewusst, dass nicht jede Begegnung oder jedes Fundstück automatisch etwas mit seinem Fall oder dem Mörder von Sämi Rümmel zu tun haben musste, schliesslich stand er im wirklichen Leben und spielte nicht in einem x-beliebigen, billigen Krimi die Hauptrolle. Er beschloss deswegen, nicht schnurstracks zum Büro zurückzukehren, sondern wie geplant in den Schnälli-Keller abzustiegen.

Als er in der St.Alban-Vorstadt 15 im Eingang stand und eben bei Familie Grüeger klingeln wollte, stellte er fest, dass die Laterne, welche den Kellerabgang beleuchtete, brannte – Zeichen dafür, dass jemand im Keller war. Also klingelte er direkt bei der Schnälli. Der automatische Türöffner summte und Pfusi drückte die Türe auf.

*Er hatte den Kellerchef der Schnälli, Ueli Schengt, angetroffen. Der war gerade damit beschäftigt gewesen, die cliqueneigene Sumpfpumpe zu reinigen und hatte sich über den überraschenden Besuch gefreut. Das angebotene Glas Weisswein hatte Pfusi aus dienstlichen Gründen trotz Insistieren des Wirts – „Nämmed Sy numme, er isch sowiso scho offe!“ – leider ablehnen müssen. Ein Blick in den kleinen Raum im Tambourenkeller hatte ihm aber gezeigt, dass nicht nur eine Trommel Rümmels vorhanden war; der junge Mann musste jedes Instrument, das er besessen hatte, hier gelagert haben. Pfusi war auf zwei Metalltrommeln (eine mit Kunststoff-, eine mit Kalbfell), eine Holztrommel und eine Pauke gestossen, darüber hinaus auf eine Rassel, ein Tambourin, zwei Schlaghölzchen, eine Blockflöte und ein Fagott. Alle hatten sie das Kürzel Rümmels getragen. Stirnrunzelnd hatte er den Raum wieder verlassen.*

„Uf Widerseh, Härr Schengt!“, schüttelte Pfusi dem Kellerchef die Hand und war froh, dem Sumpferuch wieder entfliehen zu können. Er stieg die Holzterasse hoch zum oberen Keller und öffnete die Türe zur Treppe in den Hausflur. Peng! Pfusi lag am Boden. Verdammt, jetzt hatte er nicht aufgepasst und die Schwelle übersehen. Pfusi fluchte, sein Schienbein schmerzte und sein Schädel brummte. Mühsam rappelte er sich auf und stieg leicht hinkend und schimpfend nach oben. Auf der Strasse beschloss er, nochmals kurz zum Tatort und von dort dann zum Büro zu gehen. Er humpelte durch die St.Alban-Vorstadt – „Wie-n-e-n-alte Grossvater, gopferdelli!“ – und drehte dann nach rechts zur Brücke. Bevor er richtung Rhein hinunter stieg, blickte er hinüber zum Wettsteinplatz, wo zwei seiner Kollegen gerade eine Velokontrolle vornahmen.

Pfusi hatte bereits die Hälfte des Abstiegs gemeistert, als er im Gestrüpp etwas liegen sah. „Scho wider!“, murmelte er und ging einige Stufen weiter. „Jä, heilige Bimbam! Was isch denn das?“, entfuhr es ihm. Da lag doch tatsächlich eine riesige Glocke mitten im



Dreck. Unglaublich. Und dahinter, ja, nicht zum Glauben, eine Mistgabel. Hatte da einer nicht auf die Sperrgutabfuhr warten wollen? Pfusi schüttelte den Kopf, löste seinen Blick und liess ihn über den Rhein schweifen. Als er flussaufwärts blickte, konnte er gerade beobachten, wie auf Höhe der Dalbenfähre ein gut genährter Mann mit roten Haaren sich mit seinem Waidling vom Ufer abstiess. Er wunderte sich, was dieser Mann zu dieser Jahreszeit wohl auf dem Wasser zu suchen hatte. Er schien ein erfahrener Wassersportler zu sein, steuerte er doch sein Gefährt geschickt durch den schnell fliessenden Strom. Schon bald befand sich der Unbekannte auf der Höhe von Pfusi, welcher plötzlich sehen konnte, dass sich sogar einige Kinder im Kahn befanden. Ungläubig kniff er die Augen zusammen und schaute nochmals genauer hin. Eine ruckartige Bewegung am Ufer aber zwang seine Aufmerksamkeit weg vom Schiff und hin zu zwei Männern, die dort plötzlich aufgetaucht. Unter lautem Rufen schienen die Beiden an einem Netz zu ziehen. Rasch eilte Pfusi die letzten Stufen nach unter. Tatsächlich, die Männer zogen etwas aus dem Wasser! Es war ein riesiger Fisch, der zappelte und sich nach Kräften gegen seine Gefangennahme wehrte. Pfusi wollte den Fischern helfen, einen so grossen Fang hatte er schliesslich hier in Basel noch nie gesehen. Als er aber eben vom Strässchen zum Ufer steigen wollte, fuhr der Waidling mit dem roten Dicken vor, die beiden Männer sprangen mit ihrem Fang hinein, und das Gefährt verschwand rheinabwärts im Nebel. Das Ganze war so schnell gegangen, dass Pfusi kaum hatte folgen können. Verdutzt blieb er stehen und starrte richtung Schiffplände. Als er sich wieder umdrehte, entdeckte er auf dem obersten der drei Tritte, die er hinunter gestiegen war, eine grossen Kothaufen. Vorsichtig ging er in die Knie und roch daran. Der Gestank erinnerte in augenblicklich an seine Kindheit, als er als kleiner Binggis im Zolli als Wärter mithelfen durfte. Dieser grosse Haufen hier unten am Rhein war – Kamelscheisse! Er richtete sich ruckartig wieder auf und fluchte: „Gopferdelli, was isch do los? Spinn y jetzt?“ Er kickte gegen eine herumliegende Fendant-Flasche, welche in hohem Bogen in den Fluss flog. Pfusi wirbelte herum zur Brücke. Das war ein Schrei, ganz deutlich! Unter der Brücke musste das gewesen sein. Er hastete einige Meter in diese Richtung, als er ein kleines Männchen in Ketten sah, welches von verummten Gestalten zu einer Türe in der Wand gezerrt wurde. „Halt, Bolizei!“, brüllte er und fuchtelte mit den Händen. Natürlich hatte er keine Waffe dabei, verdammt!

Er war noch gut 30 Meter von der Türe entfernt, als die Gestalten das Männchen fallen liessen, sich zu ihm umdrehten und plötzlich – Schwerter zückten! Damit stürmten sie auf den Kommissar zu, welcher auf dem Absatz kehrt machte und panikerfüllt zur Treppe und dann hinauf zum Brückenkopf hastete. Die Männer kamen immer näher, er konnte ihren Atem bereits im Nacken spüren. Plötzlich begannen sie zu singen, lautstark und in einer fremden Sprache. Pfusi blickte gehetzt über die Schulter zurück und sah, dass seine Verfolger jetzt weisse Kapuzen trugen. Doch ehe er sich darüber wundern konnte, wurde er auch schon niedergeschlagen. Ein stechender Schmerz durchzuckte ihn und er sank zusammen.

-bl-

*Fortsetzung im nächsten „Lälli“*

*Sämtliche Handlungen und Personen sind (wie das Meiste in diesem Magazin) frei erfunden. Allfällige Ähnlichkeiten mit tatsächlich existierenden Personen oder Cliques sind rein zufällig.*